

Turn- und Sportvereine heute – nur Dienstleister oder auch Selbstbeteiligung?

Es gibt keinen Zweifel, die Gründe, warum Menschen beiderlei Geschlechter und aller Altersgruppen Mitglied in einem Verein werden, haben sich seit Ende des 2. Weltkriegs stark verändert.

Wenn man die heutige „Istsituation“ mit der Feststellung: „das ist auch gut so“ bewerten will, so ist eine solche Folgerung höchst fatal und äußerst gefährlich. Sie kann deshalb nicht ohne Widerspruch und Gegenargumente bleiben.

Früher wurden Menschen Vereinsmitglied im klaren Wissen, dass Inhalte und Angebote eines Vereins nicht nur durch Beitragszahlung dargestellt werden können, sondern dass auch noch ein ganz persönlicher Beitrag geleistet werden muss. Für solche Eigenengagements standen und stehen viele Möglichkeiten offen: vor allem Gemeinschaftssinn war wichtig, gegenseitige Hilfen und Unterstützung bei den Aktivitäten, sowie breite Mitwirkung bei Vereinsveranstaltungen jeder Art mit dem gemeinsamen Erlebnis von Freude und Erfolg.

Heute, in einer weitgehend von Egoismus geprägten Wegwerfgesellschaft, sieht das zu einem großen Teil ganz anders aus.

Man geht zu einem Verein und wartet erst mal ab. Mal sehen, ob irgendwer irgendwie etwas initiiert, das die persönlichen Interessen befriedigt. Kein Gedanke und kein Wort dazu, wie denn das erwartete Angebot zustande kommt. Man möchte beschäftigt und unterhalten werden. Für den Mitgliedsbeitrag kann man ja schließlich etwas erwarten! Daher auch keine Spur eines Gedankens daran, wer denn, unter welchen Umständen dafür sorgt, dass die Dinge überhaupt und einigermaßen laufen. Nicht nur heranwachsende Jugendliche, sondern auch Erwachsene sind so eingestellt. Zum Beispiel im Kinderbereich hört man öfter: „Aber mein Kind wird nicht richtig betreut oder gefördert.“ Spricht daraus manchmal nicht auch ein gewisser Egoismus?

Wer mit dieser oder ähnlicher Erwartungs- und Forderungshaltung einem (Sport-)Verein beitrifft, erkennt, dass es eben ein Unterschied ist, Mitglied in einem Verein zu sein oder einen Kurs in der Volkshochschule zu belegen.

Noch immer übersteigt der Anteil ehrenamtlicher Arbeit im Verein bei weitem den Teil, der finanziell abgedeckt werden kann.

Also: auf Basis Beitragszahlung nur Forderungen stellen, geht nicht!

Ich sehe nicht, dass sich diese Situation gravierend ändern könnte, ohne dass ganz einschneidende Veränderungen in der gesamten Philosophie der Sport anbietenden Vereine Platz greifen müssten.

Wenn der beschriebene Trend so weitergeht, kann dies nicht ohne Gegenreaktionen der Vereinsführungen hingenommen werden. Ob nur Gegensteuerung alleine ausreicht, müsste sich zeigen. Im äußersten Fall brauchen wir dann vielleicht keine Vereine mehr. Anonyme, kommerzielle Anbieter übernehmen dann alles. Sie haben es auch viel leichter, einen „Gemischtwarenladen“ anzubieten.

Auf der Strecke bleibt dann der tiefe Brunnen, aus dem Generationen gemeinsamen Erfolg, Zufriedenheit und Freude schöpfen konnten.

Wir machen also aus dem Verein eine Firma, ein Wirtschaftsunternehmen. Ziel ist dann die Bedienung von Kundenwünschen – Dienstleistung in Reinkultur – nach der Devise: „was nichts ist, kostet nichts“ und umgekehrt: „ein gutes Angebot hat seinen Preis.“ Im Preis ist dann selbstverständlich die Kostengruppe: „Organisation und Führung“ enthalten. Der Vorsitzende wird Geschäftsführer/Manager und erhält Prämien für Erfolg und für Misserfolg, wie allseits üblich!

NEIN! Nun aber genug mit sakastischen Spekulationen. Eine angepasste Zwischenlösung muss her. Wer Angebote eines Vereins – vorausgesetzt sie sind aktuell und gut durchdacht – in Anspruch nehmen will, ohne eigenes Engagement, der sollte dafür bezahlen und zwar satt! Selbst wenn der Verein dadurch vorübergehend kleiner wird, muss dieser Weg beschritten werden.

Ich bin überzeugt, dass sich mit dem Faktor Zeit eine gutwillige Schar zusammenfindet, die begreift, dass es ohne den Grundwert eigenen Zutuns keinen wirklichen Erfolg, auch keine persönliche Zufriedenheit geben wird.

H.P.